

So mancher Pfarrer wird heute im Gottesdienst seine Gemeinde mit einem Neujahrsgruß willkommen heißen. Und damit ist er keineswegs "neben der Spur" und hat sich auch nicht um 5 Wochen im Kalender vertan. Denn schon heute beginnt in der Kirche tatsächlich ein neues (Kirchen)jahr. Vielleicht hält manche(r) den Unterschied zwischen dem säkularen, "weltlichen" Jahr und dem Kirchenjahr für einen alten Zopf und fragt sich, was das eigentlich soll.

Dazu muß man zuerst wissen, daß Differenzen zwischen dem säkularen, weltweit geltenden Neujahr am 1.Januar und anderen Neujahrsterminen in den verschiedenen Weltreligionen nichts Ungewöhnliches sind. Während unser Kirchenjahr heute beginnt, ist das Neujahr 2023 im Islam am 19.07., im Judentum am 16.09., im Buddhismus am 21.02. und im Hinduismus am 14.04.

Jahreseinteilungen sind eben ziemlich willkürlich. Es kommt ganz darauf an, was man als Grundlage dafür nimmt und wonach sich dann die Jahreswechsel zu richten haben. Im säkularen Jahr - dessen Einteilung übrigens älter ist als das Christentum und schon auf den sog. "Julianischen Kalender" von Julius Cäsar zurückgeht - ist Naturbeobachtung die Grundlage. Dann paßt Neujahr exakt zu Anfang Januar, wenn mit der Wintersonnwende im Naturkreislauf der Tiefpunkt erreicht ist und mit dem steigenden Licht ein neuer Kreislauf beginnt.

In Religionen jedoch richtet sich die Jahreseinteilung und damit auch Neujahr nach religiösen Inhalten - im Christentum natürlich nach Christus. Beginn eines Jahreslaufs ist dann die Geburt Christi, die - im Gegensatz zu allen anderen Religionen - immer am gleichen Termin gefeiert wird und die in unmittelbarer Nähe zum weltlichen Neujahr liegt, weil sich auch die Christgeburt mit der "Neugeburt" des Lichts symbolisch gut vereinbaren läßt.

Nun gehört fest zu Weihnachten seit jeher die Vorbereitungszeit des Advent, die ursprünglich analog zur österlichen Bußzeit 40 Tage dauerte und nach dem Martinstag 11.11. begann, ab dem 13.Jahrhundert aber auf 4 Sonntage verkürzt wurde. Und am ersten der 4 Sonntage ist dann immer kirchliches Neujahr.

Nun kann man die Differenz zwischen weltlichem und kirchlichem Jahr als Symbol verstehen für die größere und grundlegendere Differenz zwischen der Welt, wie sie ist, und Religion und Glaube insgesamt. Darüber lohnen sich zu Beginn der adventli-

chen Bußzeit einmal ein paar Gedanken.

Jesus hat uns den Auftrag hinterlassen, die Welt zu evangelisieren (Mt 28,19). In Deutschland nun versucht gerade der sogenannte Synodale Weg, das Evangelium im Sinne der Welt zu verändern und nicht umgekehrt - was eigentlich die Aufgabe wäre - die Welt im Sinne des Evangeliums. Der Bischof von Passau Stefan Oster - ein Kritiker des Synodalen Wegs - schrieb dazu treffend: "Wir spüren, daß wesentliche Aspekte des Evangeliums heute nicht...kompatibel sind mit den herrschenden Strömungen einer Gesellschaft wie der unseren."(1)

Schon im Neuen Testament heißt es entsprechend: "Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern laßt euch verwandeln durch die Erneuerung des Denkens, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist"(Röm 12,2). Die Aufgabe einer Religion kann demnach nicht sein, das Bestehende zu bestätigen, sondern es von einer anderen Position, der Position Gottes aus in Frage zu stellen. Der Anspruch Gottes und die Wirklichkeit dieser Welt sind keineswegs immer deckungsgleich.

Wir sind nicht der Zuckerguß der Welt, sondern das Salz der Erde (Mt 5,13). Die Richtschnur unseres Handelns können nicht die neuesten Meinungsumfragen sein, sondern unsere Richtschnur ist das Evangelium und die 2000jährige Tradition der Kirche, in der sich eine 2000jährige Erfahrung mit dem Menschen widerspiegelt, ein Schatz, den es sonst kaum irgendwo gibt.

Deswegen müssen z.B. heute üblich gewordene Moralvorstellungen an dieser 2000jährigen Erfahrung gemessen werden und nicht - wie es der Synodale Weg macht - die Tradition der Kirche an den heutigen Vorstellungen. Was sich 2000 Jahre gehalten und damit offensichtlich bewährt hat, kann nicht völlig falsch sein.

Im Gegenteil zeigt sich hier womöglich "ein Sinngehalt, der sich...der Mehrheit der Gesellschaft heute nicht erschließt, den aber zu hüten vielleicht die Kirche beauftragt ist."(2) Vielleicht wird man ja später einmal wieder gut verstehen, was man derzeit garnicht verstehen kann. Also sollte man es einfach einmal stehen lassen und nicht blindwütig verändern. Das trifft besonders auf die Sexualmoral der Kirche zu.

Man würde sich eine Kirche wünschen, die nicht nach Art von Spießbürgern anpasserisch mit dem Zeitgeist surft, sondern eine, die nach Art von Propheten gegenüber den herrschenden Strömungen kritisch und widerständig ist. Ich finde jedenfalls, daß es immer der spezielle Dienst einer Religion an der Welt sein

sollte, das, was gerade ist, in Frage zu stellen und es nicht nur gutzuheißen. Solche, die alles gutheißen, gibt es schon genug andere. Eine Religion, die alles gutheißt, braucht niemand.

Was übrigens aber nicht heißt, sich aus der Welt zurückzuziehen, sondern gerade in der Welt und für die Welt anders zu sein. Es heißt, das zu tun, wozu heute die zweite Lesung und das Evangelium aufrufen - nämlich "vom Schlaf aufzustehen" (Röm 13,11) und "wachsam zu sein"(Mt 24,42). Man sollte nie vergessen: Die allererste Botschaft, die von Jesus überliefert ist, lautet: "Kehrt um!"(Mt 4,17; Mk 1,15). Also mit anderen Worten gesagt: Macht es anders!

Und - um den Bogen zum Anfang zu schließen - das Anders-Sein und die Differenz zwischen weltlichem und kirchlichem Jahr sollte sich auch daran zeigen, daß wir als Christen die Feste und Zeiten im Jahreslauf etwas anders begehen als der Mainstream:

Dann ist Weihnachten für uns mehr als ein Tannen-, Lichter- und Geschenkefest. Ostern ist mehr als das Hasen- und Eierfest. Pfingsten ist mehr als ein Kurzurlaub. Christi Himmelfahrt ist mehr als der "Vatertag". Allerheiligen ist mehr als "Halloween". Und der heute beginnende Advent ist mehr als ein vorweihnachtliches Elapopeia mit Glühwein und Weihnachtsmarkt. Für uns ist jetzt Bußzeit, Zeit der Umkehr, Wachwerden für das Kommen Gottes.

(1) <https://www.kath.net/news/80062>

(2) "Herr, zeige uns Deine Wege" - Christoph Kardinal Schönborn über theologische Grundlagen, Chancen und Risiken von Synodalität in:
Internationale katholische Zeitschrift Communio
Nr.51 (2022) S.329